

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Gröste und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 63.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltige Zeile 10 Pfg., für die zweigespaltige Zeile 5 Pfg., für die einspaltige Zeile 2 Pfg. Anzeigen werden an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncenannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 278.

Redaktion: Jos. Grunau.

Mittwoch, den 7. Juni 1911. (Quat., Robert, Sabinian f.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

38. Jahrgang.

Jeden Tag

kann das Abonnement auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

begonnen werden.

Probennummern

werden von der Geschäftsstelle

auf längere Zeit

gratis

an
jede gewünschte Adresse

gesandt.

Werbe Jeder,

wer für die

Zeitung

wirbt, wirbt

für die Partei.

Der deutsche Reichstag.

Vor einiger Zeit reproduzierte ein national-liberales deutsches Blatt folgende Stelle eines Briefes, den Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II. am 20. Mai 1444 an seinen Freund Juan Carvajal betreffend den damals in Nürnberg tagenden Reichstag des römischen Reiches deutscher Nation gerichtet haben soll: Du verlangst von mir, ich soll Dir meine Erwartungen über den Erfolg des Reichstages mitteilen. Deine Neugier bejähigt, so weit er kann, der Kaiser. Mehr als er darf ich weder wissen noch sagen. Wenn Du mich aber in meiner Eigenschaft als Dichter auch als Seher betrachtest und die Zukunft von mir erfragst, so kann ich einiges hinzufügen. Um Dir also die Wahrheit zu bekennen, so glaube ich nicht, daß dieser Reichstag unfruchtbarer als die andern sein wird. Du weißt, was ich damit meine. Früher sind alle Reichstage: ein jeder nämlich trägt schon den nächsten im Leibe. Bei den Arabern gibt es einen Vogel Phönix, bekannt aus Gedichten: wenn der seinen Tod nahe fühlt — er wird dabei aber fünf- oder vierzig Jahre alt — bestreut er sein Nest mit Wohlgerüchen, zündet es an und erhebt sich aus seiner Asche alsbald wieder, und so stirbt der Phönix nicht aus. Nimm das, wie Du willst. Schon seit Jahren haben wir Reichstage, und sehen kein Ende ab. Die Verhältnisse sind veraltet, die Erwartungen zweifelhaft. — Das ist es, was ich erwarte und was ich ohne Rücksichtverlegung sagen kann.

Das betreffende deutsche Blatt meint, besser könnte man den deutschen Reichstag, der vorige Woche bis zum 10. Okt. vertagt worden ist, nicht schildern. Erfolglosigkeit ist es ja, was gewisse liberale Leute dem gegenwärtigen deutschen Reichstag, nachdem der „berühmte“ Wilton-Blod so jämmerlich Mißtraut gemacht hat, Tag um Tag gewünscht haben. Die Reichsfinanzreform hat bekanntlich die Konserwativen und das Centrum zusammengebracht (die Bildung des sogen. Schwarz-blauen Bloks), indem sie die Reichs- resp. Erbschaftsteuer zu Falle brachten. Man mag nun betreffend diese Steuer auch anders denken als die führenden Männer der Konserwativen und der Centrumspartei, so ist heute doch zu konstatieren, daß durch die nun einleitende abschließende Tagung die Unglückspropheten, welche der Tätigkeit des Reichstages ein trauriges Ende vorausgesehen haben, bis jetzt in frapperanter Weise Lügen gestraft worden sind. Zwei große Werke hat der Reichstag in der letzten Zeit zum Abschluß

gebracht, nachdem er vorher u. a. das neue Militärgesetz mit großer Mehrheit angenommen hatte. Es wird freilich von liberaler und sozialdemokratischer Seite gesagt, daß die neue Reichsverfassungsordnung „ungenügend“ und also die Mittel fehlen. Darauf antwortete die „Nöln. Volkszeitg.“ u. a.: „Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform haben doch wahrlich bewiesen, daß es doch unendlich schwer ist, größere Summen neuer Steuern im Reich zu beschaffen. Und da soll der „Schwarz-blaue Blod“ jetzt auf einmal nicht Steuern genug bewilligt haben, nachdem man ihn vorher in Grund und Boden verdammt hat wegen der angeblich unerhörten Belastung des Volkes, die in seinen Bewilligungen liegen soll! Wollten die liberalen Parteien etwa noch ein paar hundert Millionen Mark mehr aus den Steuerkassen herausheben? Oder will man dem Volke vortäuschen, die gepriesene Nachlaß- oder schließlich Erbschaftsteuer auf das Gatten- und Vatererbe hätte die Steuerstufe um soviel fester gemacht, daß jetzt jeder Wunsch, der Geld kostet, ohne weiteres befriedigt werden könnte, wenn die bösen Schwarz-blauen nicht die Erbschaftsteuer verweigert hätten?“

Im übrigen steht es längst in allgemeiner Anerkennung fest, daß nicht nur unsere Finanzlage, sondern im Zusammenhang damit unsere ganze Reichsfinanzreform einen solchen Aufschwung erfahren hat, daß damit allein schon die ganze Steuererhebung gegen den „Schwarz-blauen Blod“ hinfällig geworden ist und auch bei nur einigermaßen aufgestellten Wählern nicht mehr zieht. Jedenfalls wäre es die denkbar größte Torheit, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, gewesen, wenn der Reichstag wegen des unfruchtbareren Streits um die Aushebung der Erbschaftsteuer — eine Erbschaftsteuer besteht notabene längst — auf das engste Familienvermögen die ganze Reichsfinanzreform nach liberalen Rezepten zu Fall gebracht und dadurch nicht nur das Gende unserer Finanzwirtschaft, sondern auch den bis zur Lösung der Steuerfragen auf unserem ganzen wirtschaftlichen Leben lastenden Druck der Unsicherheit und Verunsicherung ins Unabsehbare verlängert hätte.“

Das genannte Blatt bestreitet auch, daß ein schwarz-blauer Blod in dem Sinne bestreite, wie ihn die oppositionelle Presse malt, also als eine Art ständiger parlamentarischer Regierung, als das Gegenstück zum Wilton-Blod, noch habe man einen „Schwarz-blauen“ Kaiser, der nach dem verfallenen Vorbilde seines Vorgängers mit einer bestimmten Parteigruppierung zu regieren entschlossen wäre.

Wenn irgend etwas, dann hat Herr v. Bethmann Hollweg gezeigt, daß er sein Schicksal und das Schicksal der ganzen Gesetzgebung nicht abhängig machen will von dem Zusammenhalten einer einzigen Mehrheit bei allen Aufgaben, die ihr gestellt werden. Sein Lieblingswerk, die Verfassung für Elsaß-Lothringen, wurde gegen die Konserwativen gemacht. Umgekehrt haben die liberalen Parteien keineswegs dauernd, wie man nach ihren ersten Drohungen annehmen mußte, im Schmolzwinkel einer unentwegten Opposition gestanden. Auch sie haben wieder gelernt, das Gute zu nehmen, wo sie es finden.

Dabei soll nicht geleugnet werden, daß die Sonderung der Parteien, die bei der Finanzreform hervorgetreten ist, noch fühlbar nachwirkt — der „Zug nach links“ der Nationalliberalen ist, im ganzen genommen, keine Schindäre — und daß die Rücksicht auf die Wahlen vielfach auch ihre Wirkungen zeitigt: siehe das Liebesgelenk besonders der Sozialdemokraten. Auch leugnen wir nicht, daß es wünschenswert und ansehnend auch allen Beteiligten erwünscht ist, für gewisse Aufgaben die Möglichkeit einer Zusammenwirkung der positiven Parteien, die auf dem Boden christlicher Welt- und Lebensanschauung stehen, auch fernerhin zu erhalten. Aber das parlamentarische Leben ist mannigfaltig und stellt gar verschiedene Aufgaben, und die Parteien selbst lassen sich auch ihren Grundsätzen gemäß, bei uns nicht leicht in gewalttätige „Blod“-Schablonen zwängen. Das gilt rechts wie links, und in dieser Erkenntnis soll man sich nicht durch Schlagworte betören lassen, die lediglich gesteigertem Agitationsbedürfnis ihre Entstehung verdanken. Wer über solche Schlagworte denkt, wie sie es verdienen, freut sich, daß der Reichstag, ob auch mit wechselnden Mehrheiten, positive Arbeit geleistet hat.“

Ein unschätzbarer Vorteil ist es, wenn Säuglinge an der Mutterbrust genährt werden, weil sie hierdurch die ihnen zuträglichste Nahrung erhalten und am besten vor Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh u. dgl. geschützt bleiben. Kann aber eine Mutter ihrem kranken Kinde diese Wohltat nicht erweisen, so gebe sie „Rufel“ als Ersatz zur Nahrung, denn „Rufel“ hat sich schon in Tausenden von Fällen auf seine Wirksamkeit und bildet infolge seiner hervorragenden Eigenschaften ein vorzügliches Nahrungsmittel für gesunde und kranke Kinder.

Ueber die beruhigende Wirkung des Oeles auf den Wellengang.)

Schon das Altertum kannte die überraschende Tatsache, daß eine auf das Meer ausgebreitete Oelfschicht den Wellengang beruhigt. Aristoteles, Plutarch, Plinius der Ältere erwähnen sie bereits. Die Gelehrten des Mittelalters haben sie unbeachtet gelassen, obwohl die Kenntnis derselben sich als Tradition unter den Schiffern erhielt. Taucher und Fischer im Mittelalter bedienen sich dieses Mittels schon seit Jahrhunderten zur Erzielung einer glatten Oberfläche, um in die Tiefe und bis auf den Grund hinabschauen zu können. Ebenso ist es bekannt, daß die Fischer an den Klippenreichen Küsten Schottlands und Norwegens sich der Fischleber bedienen, indem sie mit den Händen das Del herauspressen und dieses auf das aufgeregte Wasser tröpfeln, und daß Waldfischfänger in schwerem Sturm ihre Zukunft zu Trau und Speck nehmen.“ (Mottol.) Waldfischfänger, alte verrottete Schiffe, led wie ein Ziebel, überstanden die schwersten Stürme unbeschädigt; sie pumpten soviel Del mit ihrem Bilgewasser aus, daß Brechseen über Deck gar nicht vorliefen. Waldfische, längs der Schiffe geteilt, gaben durch das aus denselben herausretende die Veranlassung, daß die See in weitem Umkreise um das Schiff herum beruhigt wurde und die Arbeit des Zergewins auch bei ziemlich schlechtem Wetter ungehindert vorgenommen werden konnte.“ (Karl-Lowa.)

Benjamin Franklin, dem die Naturwissenschaft so manche neue Entdeckung und frische Anregung verdankt, war es, der zuerst die wogenstillende Kraft des Oeles, welche vielfach mehr für Sage als für Wirklichkeit angesehen wurde, einer experimentellen Untersuchung und rationalen Erforschung würdigte, nachdem er zuvor die gelegentlichen Wahrnehmungen anderer sorgfältig gesammelt. Auf einem großen Leiche des Common-Grund zu Clapham bei London stellte er seine ersten Versuche an. Er goß auf die Seite des Leiches, woher der Wind kam, und wo die Wellen sich zu bilden begannen, nicht mehr als einen Teelöffel voll Del. Unvorzüglich verbreitete sich Ruhe über eine Fläche von einigen Quadratmetern. Diese Fläche dehnte sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit aus und erreichte die dem Winde entgegengesetzte Seite des Leiches

im Umfange von 80 Meter Länge und 16 Meter Breite. Besonders überraschte ihn die rasche Ausbreitung der geringen Quantität Oels über eine so große Fläche. Durch oft wiederholte Versuche stellte er fest, daß ein Tropfen Oel, welcher auf einer horizontalen Spiegel- oder Marmorplatte nur sehr wenig ausbreitet, auf die Oberfläche des Wassers gebracht, augenblicklich mehrere Fuß in der Runde bedeckt und die Wellen dabei so dünn wird, daß sie auf einer beträchtlichen Fläche Interferenzfarben sichtbar werden läßt, darüber hinaus unsichtbar und nur noch durch die Wirkung der Wellenauflage erkennbar ist.

Weitere Versuche auf diesem Gebiete rühren von S. Stropmann her. So interessant diese Versuche für die Theorie auch sein mögen, so kann doch nur die Erfahrung des praktischen Seemanns darüber entscheiden, ob die Meereswellen durch aufgelegtes Del oder um dies hier gleich anzufügen — durch ebenso wirkende Seifenlösungen so weit gebähigt werden können, daß das Verfahren für die Zwecke der Schifffahrt allgemein in Betracht kommen kann. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte haben nun ergeben, daß das Verfahren, das seit Jahrhunderten nur hin und wieder ausgetübt wurde, tatsächlich verdient, immer weiter ausgebildet und immer häufiger angewendet zu werden. Die Kosten sind verhältnismäßig gering und die Wirkung in weitaus den meisten Fällen geradezu überraschend.

Von 179 Fällen, die E. Mottol zusammenge stellt hat, ergaben 173 Fälle den gewünschten Erfolg, und nur sechsmal verlagte das Del, wahrscheintlich, weil das benutzte Del zu dünn war, als daß es sich rasch genügend weit um das Schiff herum hätte ausbreiten können. Am günstigsten erwies sich Fischöl, unbrauchbar scheint Petroleum zu sein. Das Del tropfte entweder aus den Klotzröhren des Schiffes langsam aus, oder wurde noch häufiger in der Weise angewandt, daß mit Del getränktes Werg in Seile gefüllt und diese aufhebend so angebracht wurden, daß die sich allmählich bildende Oelfschicht das Schiff mindestens auf der Seite umgab, von der her die Wellen gegen dieses einbrachen. Nur wenn das Schiff gerade gegen die Wellen ankam, muß diese Methode verlagert, weil es sich alsdann stets wieder aus der geglätteten Schicht herausreißt. Selbst bei dem häufigen Gebrauch von 1—2 Liter Del in der Stunde gelingt es meistens, eine Fläche von 20 bis 100 Meter um das Schiff herum in der Weise zu glätten, daß die mit weißen Köpfen herankommenden steilen Wellen, sowie sie in die Oelfschicht eindringen, zur hohen, aber geglätteten Dün-

nung werden und als solche unter dem Schiffe hindurchgehen. Die Wirkung war oft überraschend; es zeigte sich dann, daß bei einem Seegang, der vor der Benutzung des Oeles das Schiff verurteilt mit wilden Sturzseen überflutete, flumenlang kein Tropfen Wasser übergenommen wurde; sowie aber die Oelfschicht leergelaufen waren, brachen die Wellen wieder über dem Schiff zusammen. — Auch bei Hageneinbrüchen, in denen durch vorgetragene Waren bei Sturm eine gefährliche, schäumende Brandung erzeugt wird, hat man das Del wiederholt mit gutem Erfolg angewandt, und zwar entweder in der Weise, daß über der Barre mit Del gefüllte, oben offene Fässer verankert wurden, aus denen das leichtere Del allmählich zur Wasseroberfläche perlt, oder daß man zur dauernden Benutzung von Land her eine Vorrichtung unter dem Hageneinbruch entlang führte, aus welcher eingepumptes Del langsam aufsteigt. Zweitei Verfahren alsdann die schäumende Brandung bähig, mindestens wurde ihre Gefährlichkeit wesentlich herabgesetzt, so daß selbst kleine und tiefergehende Boote, ohne viel Wasser überzunehmen, sie passieren konnten. An der überaus wertvollen Wirkung des Oeles kann somit keineswegs mehr gezweifelt werden.

Für die dämpfende Wirkung von Del und Seifenlösungen dürften Erscheinungen der Oberflächenpannung maßgebend sein. Jede Wellenbewegung ist mit einer periodischen Vergrößerung der Oberfläche der Flüssigkeit verknüpft und die Oberflächenpannung wirkt der Vergrößerung der Oberfläche entgegen. Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß der Zusatz der Dämpfungsmittel die Oberflächenpannung erhöhe, er verbindet sie vielmehr. Es kommen hier die Eigenschaften des Wassers in Betracht, die A. Rodels mit anormalem Verhalten des Wassers bezeichnet. Raum eine physikalische Größe fest ihre Bestimmung solche Schwierigkeiten entgegen wie der Oberflächenpannung des Wassers. Es hat dies seinen Grund darin, daß das Auftreten der Anomalitäten nur bei Ausfluß jeglicher Verunreinigung der Wasseroberfläche vermieden werden kann. Selbst die geringsten Verunreinigungen der Oberfläche des Wassers erniedrigen die Spannung beträchtlich. Und zwar ist diese Erniedrigung nicht konstant, sondern von der Größe der Oberfläche in der Weise abhängig, daß sie mit deren Größe selbst ab- und zunimmt. Geeignet, diese anormale Verhalten hervorzuheben, sind nun in erster Linie Oele, Fette, Fettlösungen und Seifen. Es sind dies alle die Substanzen, die, auf die Oberfläche von reinem Wasser vorsichtig aufgebracht, sich in äußerst eigenartiger Weise ausbreiten und

eine überaus dünne, oft nehartige Schicht bilden. Substanzen, welche zwar die Oberflächenpannung des Wassers vermindern, solche Ausbreitungsercheinungen aber nicht zeigen, ergeben auch kein anormales Verhalten.

Da in der anormal gewordenen Wasseroberfläche jede Ausbreitung der Oberfläche eine Zunahme, jede Verkleinerung der Oberfläche aber eine Abnahme der Oberflächenpannung bewirkt, stellt die Oberfläche jeder Bewegung, die mit einer Oberflächenvergrößerung verknüpft ist, einen Widerstand entgegen. Die anormale Oberfläche wirkt also wie eine elastische Haut, die gegen Wiegungen nur in so fern Kräfte entwickelt, als durch diese Wiegungen Dehnungen der Haut erzeugt werden. Diese Dehnungen sind im Verhältnis zur Wiegung um so größer, je kürzer und tiefer die Wellen sind, und in einer Welle sind sie an denjenigen Stellen, welche spitze Formen zeigen, größer als an den flachen. Die dämpfende Wirkung der Oele und Seifenlösungen ist deshalb einerseits an den Köpfen stärker als im Wellental. Deshalb werden gerade die gefährlichen Sturzseen am meisten geglättet und auf den großen Wellen die übergelagerten kleinen Wellen am meisten gebähigt.

Eine abweichende Anschauung über das Zustandekommen der Wellendämpfung vertritt M. Richter, der die Wellenberuhigung auf Diffusionsvorgänge zurückführen möchte. Er führt seine Ansicht u. a. darauf, daß bei Benzol und Oelsäure die für die Wellenberuhigung in Betracht kommenden Kräfte nahezu gleich sind (2,257 bzw. 2,293 mgr mm) und daß trotzdem Benzol für die Wellenberuhigung ungeeignet, Oelsäure aber sehr wirksam ist. Fügt man dem Benzol aber einige Prozent Oelsäure hinzu, wodurch die Oberflächenpannung so gut wie gar nicht geändert wird, so wirkt es wellenglättend. Oelsäure, das nicht von den letzten Spuren freier Oelsäure befreit ist, beruhigt die Wellen, schüttelt man es aber mehreremal mit Tetrachloräthyl aus, um ihm die freie Säure zu entziehen, so verliert es die Fähigkeit, Wellen zu dämpfen, ohne indes seine Oberflächenpannung zu ändern. Ebenso erscheint es ihm mit der Oberflächenpannungstheorie unvereinbar, daß zwar eine Lösung von ätherischen Kali, nicht aber eine solche von kohlensaurem Kali eine Wirkung auf die Meereswellen äußert, trotzdem beide Salzlösungen nahezu dieselbe Kapillaritätskonstante hatten. Diese Einwände dürften bei Berücksichtigung des anormalen Verhaltens manches an ihrer Kraft verlieren, inwieweit nicht behauptet werden soll, daß keinerlei Schwierigkeiten in der Erklärung mit jenem Verhalten vorkommen.

*) Abdruck mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung Ferdinand Schöningh, Paderborn, aus: Kaysers Physik des Meeres. 2. Aufl., bearbeitet von Dr. E. Forst. S. 68. Nr. 640.

Die Putz-Saison
:: ist zu Ende ::

zu spottbilligen Preisen.

Räumungs-Verkauf für Damen-Putz

Unser ganzes Lager Hutformen

nur moderne diesjährige Formen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
95 Pfg.	1.50	2.50	3.50

Unser ganzes Lager einfach garnierter Hüte

Glocken-Matelots und Bretonne glatte Geflechte

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
75 Pfg.	1.25	2.25	3.50

Unser ganzes Lager Kinder-Hüte

einfache und reich garnierte Hüte

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.25	2.50	3.75	5.50

Hut-Blumen

Rosen, Moorsroschen, Mohn, Flieder, Akazien, Hyazinthen etc. etc.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
48 Pfg.	75 Pfg.	95 Pfg.	1.25	1.50

Unser ganzes Lager ungarnierte Toques

Hochelegante Fassons

Serie I	Serie II	Serie III
2.50	3.50	4.50

Unser ganzes Lager garnierter Damen-Hüte

hochelegante Garnituren und chike Fassons

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
1.95	3.50	5.50	8.00

Unser ganzes Lager Wasch- und Baby-Hüte

in Leinen, Stroh, Battist, reizende Neuheiten

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
50 Pfg.	95 Pfg.	1.25	2.25

Strauss-Federn

schwarz und weiss

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
1.35	2.75	3.50	5.50	9.75

Gebr. Alsberg, Neuss.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Pfingstsonntag mittags 2 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

den wohlachtbaren Herrn

Gerhard Dörper

im Alter von 41 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-kath. Kirche, nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein frommes Gebet für den Dahingegangenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Neuss, Düsseldorf und M. Gladbach, den 4. Juni 1911.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Neustr. 11 aus; die Exequien am selben Tage, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche.

St. Marienbruderschaft.
Donnerstag morgen 6 Uhr in der St. Marienkirche hl. Messe für die verstorbene Witwe.

Magdalena Broß.
Freitag 6 Uhr in der St. Marienkirche hl. Messe für die verstorbene Witwe.

Margaretha Heiser
geb. Eßer,
wogzu freundlichst eingeladen wird.

Kapitalien
zu mäßigem Zinsfuß ist auszuliehen beantragt.
H. Hansen, Eiferstr. 13, v.
Neusser Reichsbank und Anstaltsbank.

Das beste Geschäft
(Gen. Waren) einer großen Größe, ist m. Geb. (neu) und Eifer. für 10500 M., bei ca. 25000 M. Umsatz pro Jahr. Ausgezeichnete Erlöse. Off. u. 748 an die Exped.

Gras-Verkauf zu Neuss.

Am Freitag, den 9. Juni 1911,
nachmittags 3½ Uhr,

zu Neuss im Industrie-Hotel an der Hammer-

Landstraße lassen den

Grasaufwuchs

1. **Erben Landgerichtsrat Baumelster zu Köln:**

1 Morgen 152 Ruten auf der Schanz, neben Broder und Gemeinde Neuss;

2 Morgen 140 Ruten auf dem Tiefert, neben Dr. Sels und Voßfeger;

2 Morgen 110 Ruten, am alten Rhein, neben Dr. Sels und Voßfeger;

ca. 118 Ruten auf der kurzen Sohle, beiderseits neben Heinrich Conen;

2. **Herr Wilhelm Kremer zu Kerpen:**

3 Morgen 87 Ruten 15 Fuß auf dem Schandert, Wehlfeld mit Tümbier, in 3 Parzellen;

5 Morgen 123 Ruten auf der Schanz, neben Risch und Rander, in 4 Parzellen;

3 Morgen 52 Ruten auf dem Schandert, neben Thypfaffen und Franz Kollen, in 2 Parzellen;

1 Morgen 24 Ruten auf der kurzen Sohle, neben Krüfingen und Schachtloch;

145 Ruten 10 Fuß auf der Schanze, neben Franken und Conen;

3 Morgen 40 Ruten auf dem Schandert, neben Kallen und Mart. Bau, in 3 Parzellen;

156 Ruten am Schriever, neben Zimmermann;

3. **Herr Hermann Gutmacher zu Niederlind:**

Circa 5 Morgen auf dem Tiefert, neben Eisenbahn und Weidenfeld, in 4 Parzellen;

4. **Herr Hermann Deder, Kaufmann und Agent in Neuss (früher Erben Goller):**

2 Morgen 116 Ruten 50 Fuß auf dem Schandert neben Wwe. Gremer;

5. **Wwe. Louis Goller in Neuss:**

1 Morgen 12 Ruten auf der Hägeck, neben Zimmermann;

6. **Herr Dr. Pontant in Eschwege:**

1 Morgen 5 Ruten auf dem Tiefert, neben Schmitz;

7. **Wwe. Johann Eßer in Neuss:**

Circa 4 Morgen auf den Neufferwiesen;

öffentlich gegen Bürgschaft auf Kredit versteigern.

Herr Heinrich Derichs in Neuss, Annosstraße zeigt die Parzellen an.

Neuss, Roth, Königl. Notar.

Großer Grasverkauf

Am Montag, den 12. Juni d. J. 3½, nachmittags 2 Uhr

läßt die Stadtgemeinde Wevelinghoven bei dem Wirt Matthias Schnorrenberg hierseits:

ca. 135 Nummern vorzüglich bestandenem Grasaufwuchs, à 1 Morgen,

stehend auf den Gemeindewiesen zwischen Wevelinghoven, Orfen und Rothhausen, an den Meistbietenden auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Wevelinghoven, den 31. Mai 1911.

Der Bürgermeister:

Anaben.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. Juni, vormittags 10½ Uhr sollen zu Neuss im Wirtshaus des Herrn Carl Frangen, Friedr. Str.

100 Ctr. reine extra grobe Weizenkleie

durch den Unterzeichneten für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Wichler, Gerichtsvollzieher in Neuss.

Luzerner-Klee-Verkauf

zu Capellen.

Morgen, Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr Jakob Schwidder, Gutbesitzer zu Giltveratshof, beim Wirt Bruch zu Capellen:

8 Morgen Luzerner-Klee am Bodentherhofsweg stehend, in Abteilungen.

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Wevelinghoven. Heinrich Deder.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. Juni 1911, vormittags 11 Uhr, wird zu Neuss im Auctionslokale, Krefelderstr. 61,

ein Geschäftswagen durch den Unterzeichneten öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung versteigert.

Neuss. Droh, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. Juni 1911, vormittags 11 Uhr, wird zu Neuss im Auctionslokale, Krefelderstr. 61,

1 vierwädriges Automobil durch den Unterzeichneten öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung versteigert.

Neuss. Droh, Gerichtsvollzieher.

Erste Etage,

Büchel 3, 5 Räume und Manarbe, zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres Büchel 37.

Ladenlokal

am Hauptstraßenzug in Neuss 2 Minuten vom Bahnhof, baldigst zu vermieten.

Off. u. 754 an die Exp.

M.-O.-U. „Eintracht“

Donnerstag Probe für den Kornblumentag.

Kathol. Arbeiterverein.

Gesangschor.

Donnerstag 8½ Uhr Probe.

Der Dirigent.

Kathol. Gesellenverein.

Donnerstag 8½ Uhr Probe.

Der Vorstand.

Gewerbeverein

der Heilmannbierbrenner.

Donnerstag 8½ Uhr

Verammlung

mit Vortrag eines auswärtigen Redners und

Verbreitung des Ausfluges.

Der Vorstand bittet die Mitglieder, pünktlich und

vollständig zu erscheinen.

Novesin,

Verein kath. Kaufleute

Donnerstag 9 Uhr

Regeln.

Bücherei geöffnet ab

1/2 9 Uhr.

Verein zur Errichtung

eines Schwesternheims

c. v. zu Witten.

Donnerstag, den 11. Juni, 8½ Uhr

Generalversammlung.

1. Geschäftsbericht und Rech-

nungsablage für 1910.

2. Hausbericht.

3. Einweihungsfest.

Alle Mitglieder sind freund-

lichst eingeladen.

Witten, den 6. Juni 1911.

Der Vorsitzende:

Grootens,

Bürgermeister.

Traringe

unübertroffen. Aus-

wahl, Matt- und

Glanzgold.

Holm. Busch,

Tel. 710.

Eine Bettstelle mit Ma-

trasse zu verk. Wo. f. d. E.

Schmalbachs Restaurant und Gartenlokal.

Heute Mittwoch, den 7. Juni

Familien-Bränzchen

mit Rosenpolonaise.

Heute Pfingstmittwoch

von 6 Uhr an

Freiball,

wogzu die Schützen frei tanzen haben.

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Schmitz,

Neusserwehe.

Getränke nach Belieben

Neusserfurther Kirmes.

Mittwoch, den 7. Juni, von 4 Uhr ab

Kaffee mit Banernblatt

unterdessen Tanzveranstaltungen. 9 Uhr:

Gesellschafts-Ball.

Es ladet freundlichst ein

Paul Paar.

Große Posten Reste

Seigen Sie eine Treppe

dann sparen Sie viel Geld!

Monfeline, reine Wolle und imit., Kattune, Wiber,

Schürzenstamosen, Giffon

Burkin, Kleiderfutter nach

Gewicht, Wadstuch, Ba-

nella, Serge, Woll-Serge

und Satin in allen Farben

Kleiderstoffe, Seide, weih.

Battist und Mull, farbige

Leinen und Satins für Klei-

der und Blusen, Zephr,

halbwertige gestricke weih.

Battist-Blusen, Vorhänge,

Gardinen,

Unterzüge, Decken, Woll-

stickeret u. Knopfbüchsen

in großer Auswahl —

zu staunend billigen Preisen.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten Stoffe, 145 cm breit, für Anabenanzüge

und Jackenfäbter, außerordentlich billig.

Sollens's Restelager, Neuss, Orefelderstraße 40.

1. Etage. Kein Laden. 1. Etage.

Die Neuss-
Als-
Quirinus-
wärts an
Abonnement-
Di-
Nr. 281
Die po-
Am letzten
Wahlen der
Die provisorische
lution ein rich-
hat, wollte doch
„Volksvertretung“
nach acht Monat
man wenigstens
festlichen Zustan
Montag ließ die
gen Organe ver-
vollkommener Mi-
stark besucht, z
überall hängen
gemein herrscht
einen bewundern
und der Ergeben
gegeben.“ Diese
richtig; sie hätte
werden können.
als eine Komödi
Macht haben; man
len mußten. Es
Portugal geschrie-
tliche Klagen über
kommen. So f
aus Macao: „
Wahlkräften mit
und weist gewal
Wählern zurück.“
selben Zeitung:
kommission ist a
nen Wählern ha
Korrespondenz an
tigkeit, die man
begangen hat, u
und zum große
leute sind, tiefe
Wahlen hier fei
Unterdrückung v
oder Verhaftung
Voreinigung gegen
beschuldigten Wi-
rung der Wahlvo-
tale Trennungsa
vorgebrachte Ver-
das Land einen
von freien Wahl
nationalistische
es wäre eine F

Die Minerale
und
Ein interessan
welche die Miner
hundert durch st
lung von Lager
erhalten haben, e
(Paris 1810). A
nen-Ingenieur, g
hende Aufstellung
taunten Lagerstä
ziemlich genau h
Gesamtwert der
Nicht auf ih
Fr. an. Heute
14 Milliarden!
beiden Länder
folgt: England,
rende Industrie
Vergbauprodukte,
famterzeugung;
Chile usw.) mit
213 Millionen, d
reich, das um b
und die Vergbau
Saar umfaßt, n
Millionen, haupt
Millionen, Oester
Schweden mit 37
tertreffen, mit n
mit 13 und zum
laum glauben
10 Millionen!
300 Millionen
Silber, 130 Mill
Gold (heute etw
1807 lieferte also
Fr. Bodenfläche
Kohle — für die
nopol hatte —
rifa gewonnene
sich in der Haup
Tonnen; davon
Tonnen, auf d
Nähr- und Saar
auf ganz Deutsch
Saargebiet wiebe
liche Frankreich

tbund.
ends punkt 9 Uhr im
21 (oben)
ung.

ieder wird erwartet,
offen, besonders auch
verleihen, sind jeder-
triffsbewand.

Flora.
ur ab
konzert
agnia Masaniello.

Mr. Köcher.

ten!

enheiten am Lager
ilgste Preise
eller Bedienung.
mann Ww.
Oldmann)

Telefon
272.

Transport
559
und nach allen
uslandes.

Dr. Hachardhoff.
en (Mittwoch) abends
r im Hause von
Schäfer, Ge-
chungs über Pro-
angelegenheiten.
nabel die Nachbarn
ist ein
Der Vorstand.

Arbeiterverein.
her-Abteilung.
en (Mittwoch) abends
bei Frau
abgeordnet.
Der Vorstand.

Prachterbeeren
fabl, Breitenstr. 76.

ene Brosche
leinen Qualitäten
del bis Münsterstraße
n. Wegen gute Be-
abgegeben
Gartenstraße 9.

er, brauner
hund
ne alt, mit flach-
büßig.
aufwärts gewandt.
rigger erhält Be-

ard Kemperdt,
ulnstraße 34.

str. Ecke.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem taufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltige Reklamezeile 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncenannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 279.

Redaktion: Jos. Grunau.

Mittwoch, den 7. Juni 1911. (Quat., Robert, Sabinian f.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

38. Jahrgang.

Aus „roten“ Agitations-Heften.

I.

Die „Genossen“ versuchen neuerdings sogar geistreich zu werden. In einem Schwindel-Flugblatt, mit dem sie jetzt das Land überschwemmen, haben sie die grandiose Entdeckung gemacht, das Centrum sei nur mehr eine — Filiale des Reichsverbandes, jenes Reichsverbandes, der, 1903 gegründet, als Spezialität die Bekämpfung der Sozialdemokratie betreibt. So tief sei das Centrum bereits „gefunken“, daß es mit seinen Agitationsmethoden auf dem „Sumpfboden des Reichsverbandes“ angelangt sei. Das stolze Centrum, das mächtigste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie im Deutschen Reich, deren gefährtester und darum auch am meisten gehäßter Gegner — eine Filiale des im allgemeinen weniger bedeutungsvollen Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie: dieser Witz ist denn doch zu blutig, als daß man nicht annehmen dürfte, daß dessen Fabrikanten hinter den Kulissen über sich selbst gelacht haben.

Nach dieser „geistreichen“ Einführung kommt das Flugblatt nun zum eigentlichen „Thema“: nämlich das Centrum für alles verantwortlich zu machen, was an Unglück und Elend, an sozialem Mißverhältnis und menschlicher Schwäche die Erde birgt. Die Mängel im Wohnernischen, die Minderwertigkeit und was es an sozialen Schäden mehr gibt, sie alle müssen herhalten, bei den Wägen die Empörung gegen die heutigen sozialen Verhältnisse und das an diesen allein schuldige Centrum zu entfachen. Nun wird allerdings sorgfältig verschwiegen, daß gerade in den letzten Jahrzehnten es auf den hier berührten Gebieten wesentlich besser geworden ist. Dank dem Eingreifen der Gesetzgebung, der Gemeindevorstände und mitleidiger Vereine ist die Wohnernischen immer vollkommener gestaltet worden. Die Schulungsverbesserung geht seit 1875 ständig zurück. Und man kann die sozialen Schäden aufs tiefste beklagen, muß sich andererseits aber darüber klar sein, daß, solange Menschen eben Menschen bleiben, bei aller Reformarbeit Vollkommenheiten sich nicht werden erreichen lassen. Auch im sozialdemokratischen Zukunftsstaat, wo die Menschen doch nicht auf einmal zu Engeln werden, wird es wohl nicht anders sein. Auch im Zukunftsstaat wird, so geschieht „Genosse“ Kaufmännischer in den „sozialistischen Monatsheften“ (1908, Bd. 3, 1343), „mit Wasser gefischt“ werden, und auch dort werden die Menschen keine Engel sein, sondern Menschen mit menschlichen Schwächen und Mängeln. Ueberhaupt wird der Zukunftsstaat in Wirklichkeit ganz anders aussehen, als der Utopist ihn ausmalte. Die Menschen werden auch dort intensiver arbeiten müssen, um ihre gesteigerten Bedürfnisse zu decken, es wird auch dort ein Zwang zur Arbeit geben und eine Kontrolle über die Leistungen. Und „Genosse“ Bernstein schreibt: „Da die Menschen in ihrem Bau und in ihren natürlichen Trieben und Anlagen keine ändern Wesen sein werden als heute, wird auch vieles in ihren Einrichtungen sich nicht so diametral von denen der Gegenwart unterscheiden, als manche angenehm geneigt sind. Es wird auch innerhalb bestimmter Grenzen noch Profit, d. h. Ungleichheit der Einkommen bezw. Möglichkeit der Vermögensbildung geben.“ (Bernstein, Das soziale Leben in 100 Jahren, Fränk. Tagespost, 1909.)

Ja, diese Vermögensbildung! Und da kommt das sozialdemokratische Agitationsflugblatt sofort mit einer, gelinde gesagt, faulstichigen Lüge. Die Hälfte der Bevölkerung unseres Landes verdient unter 900 Mark im Jahre, so liest man da. Nimmt man aber die preussische Einkommensteuerverhältnisse, dann ergibt sich, daß weit über die Hälfte der Gesamtbevölkerung ein Einkommen von mehr als 900 M. hat, und zwar in den Städten 66,5 Prozent, überhaupt 57,1 Prozent. Diese Zahl würde sich wohl günstiger stellen, wenn nicht die Steuerermäßigungen auf Grund bestimmter Privilegien die Steuersumme herabdrücken. Und wenn das sozialdemokratische Flugblatt weiter die kapitalistischen Geldfäusten aufmarschieren läßt und darlegt, wie viele Arbeiterfamilien durch eine Verteilung der großen Vermögen eine bessere Existenz erhielten, so vergißt das Flugblatt, daß diese Vermögen nicht lediglich dem Konsum dieser wenigen Familien dienen, sondern in hervorragendem Maße auch der Produktion und so der Allgemeinheit wieder zugute kommen. Das hätten die sozialdemokratischen Flugblattfabrikanten schon bei ihrem Hohnepietismus, dem „Genossen“ Kautsky, nachlesen können. In seiner Schrift „Am Tage nach der sozialen Revolution“ ist er zwar, auf eine englische Einkommensteuerverhältnisse hinweisend, der Meinung, daß, wenn das Einkommen der Kapitalisten den Arbeitern zugeführt würde, jeder Lohn eine Verdoppelung erfahren könnte, fügt aber sofort hinzu: „Aber leider wird sich die Sache nicht so einfach gestalten.“ „Wenn wir“, so begründet er das, „das Kapital expropriieren (enteignen), müssen wir auch seine gesellschaftlichen Funktionen (Aufgaben) übernehmen. Darunter die wichtige Funktion der kapitalistischen Akkumulation (Anhäufung von Reservekapital). Die Kapitalisten vergehren nicht ihre ganze Einnahme;

einen Teil davon legen sie zurück zur Erweiterung der Produktion; ein proletarisches Regime wird das gleiche tun und die Produktion erweitern müssen, es könnte daher schon aus diesem Grunde, selbst bei tabularer Konstitution des Kapitals, nicht der ganzen bisherigen Einnahmen der Arbeiterklasse zuführen. ... Wir sehen also, daß zur Erhöhung der Löhne von dem jetzigen Einkommen der Kapitalisten nicht allzuviel übrig bleibt, selbst wenn wir das Kapital mit einem Schläge konfiszieren.“ Also auch in der sozialdemokratischen „Weltordnung“ wird man die Kapitalanhäufung nicht entbehren können, und wenn die sozialdemokratischen Flugblattfabrikanten den Anschein zu erwecken suchen, man brauche nur große Vermögen zu zerlegen, um dann gleich die soziale Lage tausender Arbeiter um das Doppelte verbessern zu können, so schlagen sie der Wahrheit ins Gesicht, wie kein anderer als „Genosse“ Karl Kautsky nachweist.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni.

* Zur Erklärung des Rheinischen Landgemeindeförderungsgesetzes.

Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung gebeten:

Der am 29. Mai in M.-Gladbach in der Aula des Gymnasiums bei äußerst zahlreicher Beteiligung zu seiner 20. Mitgliederversammlung zusammengetretene Rheinische Landgemeindeförderungsgesellschaft, fasste einstimmig folgende Entschließung:

„Der Rheinische Landgemeindeförderungsgesellschaft nimmt mit Bedauern Kenntnis von den Ausführungen des Abgeordneten Marx in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. März bei Beratung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Reichssteuer- und Grundbesitzsteuergesetz, soweit sich diese Ausführungen mit der Veranlagung der Grundsteuer befassen. Der Rheinische Landgemeindeförderungsgesellschaft, erklärt einstimmig: Wir sind der Überzeugung, daß die Uebertragung der Veranlagungsgeschäfte an die rheinischen Landbürgermeister sowohl im Interesse des Staates wie der Gemeinde viel eher in der Lage sind, ein zutreffendes Urteil über die Werte abzugeben, und weil den Steuerpflichtigen der Verkehr mit dem ihnen nahe wohnenden Bürgermeister bequemer, billiger und auch wohl, weil vertrauter, lieber ist. Wir müssen uns ferner Wert auf die Uebertragung der Veranlagungsgeschäfte legen, als schließlich bei Einführung anderer Veranlagungsbehörden doch ein großer Teil der Arbeit den Gemeinden verbleibt, da zutreffende Unterlagen ohne starke Inanspruchnahme der Bürgermeister kaum zu beschaffen sein werden.“

Zu schreiben man uns von geschätzter parlamentarischer Seite:

Die von der Regierung vorgeschlagenen Bestimmungen über die Veranlagung zur Wertzuwachssteuer haben eine weit über ihren eigentlichen Zweck hinausgehende Bedeutung: sie sind nur ein Beweis dafür, daß die preussische Staatsregierung daran festhalten will, die Rheinprovinz und Westfalen bei allen die Selbstverwaltung angehenden Fragen anders und meistens schlechter zu behandeln als andere Provinzen. Aus diesem Grund und nur aus diesem Grunde ist der Entwurf des Ausführungsgesetzes zur Wertzuwachssteuer von der Centrumsfraktion und von mir in deren Auftrage bekämpft worden. Wir können nicht länger die unterschiedliche Behandlung der Rheinprovinz und Westfalens gegenüber den anderen Provinzen dulden und werden allen Versuchen, auf diesem Wege weiter zu gehen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Das Ausführungsgesetz zum Wertzuwachssteuergesetz in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse überweist die Veranlagung zur Wertzuwachssteuer in den Städten und in den Landgemeinden mit über 5000 Einwohnern der Gemeindevorständen, in den Landgemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern den Kreisaußenstellen. In Rheinland und Westfalen soll aber die Veranlagung bei Landgemeinden stets den Bürgermeistern bezw. Amtmännern obliegen. Warum diese verschiedenartige Behandlung der beiden Provinzen?

In den östlichen Provinzen wird der Gemeindevorstand von den Gemeinden auf 6 Jahre gewählt und vom Landrat bestätigt; im Rheinland wird der Bürgermeister auf Lebenszeit vom Oberpräsident ernannt. Greifbarer kann gar nicht der Unterschied zwischen der „Selbstverwaltung“ der verschiedenen Provinzen in die Erscheinung treten. Nimmt man dazu, daß die Erfahrung langer Jahre gezeigt hat, daß die Ernennung des Oberpräsidenten

vielfach solche Leute an die Spitze einer Gemeinde gerufen hat, welche die Gemeinde selbst gerade nicht wollte, daß man tüchtige und zuverlässige Männer, welche bereit waren, das Amt eines Ehrenbürgermeisters zu übernehmen, übergangen und bei Seite geschoben hat, so ist es klar, weshalb eine Partei, welche die Interessen und Freiheiten des Volkes in erster Linie zu vertreten und zu schützen beabsichtigt ist, bemüht sein muß, der Zurücksetzung der Rheinprovinz hinter den anderen Provinzen nicht noch weiter Vorschub zu leisten.

Nur aus diesen Gesichtspunkten heraus erfolgte die Stellungnahme der Centrumpartei zu dem Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Wertzuwachssteuergesetz. Ganz unberührt bleibt die Anerkennung der Tüchtigkeit und Fähigkeit der Bürgermeister im allgemeinen, welche auch zu wiederholten Malen bei der Beratung des Ausführungsgesetzes durch den Fraktionsredner des Centrums zum Ausdruck gebracht worden ist. Von persönlicher Voreingenommenheit gegen die rheinischen Bürgermeister oder die westfälischen Amtmänner, wiewohl die Centrumpartei sich vollständig frei. Sie ist aber ebenso sich ihrer Pflicht bewußt, für die wahre Freiheit und das gleiche Recht auch der Rheinprovinz und Westfalens gegenüber anderen Provinzen einzutreten.

* „Läßt man sich denn alles gefallen, so muß man sich wirklich oft fragen, wenn man die ordinären Gemeindefürsorge, mit welchen die sogenannten Sozialisten wie Empiristismus, die heillosen und ernstesten Dinge übergehen. So bringt das gedachte Blatt neuerdings ein Schandgedicht über den Reichstag:

Schon auf deinem Totenbegräbnis
Sah man dich dahingestreckt.
Eigentlich und schließlich
Wirst du — Gott sei Dank! — verreckt!

Liebt er (der Reichstangler) dich, daß er den herben
Tod von deinem Lager scheucht?
Nein! — Nur Angst vor deinem Erben
Macht ihm Aug' und Nase feucht.

Hat das deutsche Volk diese Schmachigkeiten einer verborgenen Phantastie noch nicht satt? Stinkende Eier zu essen, fällt niemand ein, aber stinkende Literaturzeugnisse läßt sich der deutsche Philister schmeicheln vorlegen. Man sollte vor allem das Blatt nicht kaufen und lesen. Aber in wie mancher Offiziersstube ist es zu finden, wie mancher läßt sich für's gute Geld noch besudeln von dieser Clique. Von den Wirtschaften sollte man sich das Auflegen dieser Schmierblätter verbieten und evtl. das Lokal meiden.

Kirchliches.

Der neue Bischof von Münster.

* Münster i. W., 6. Juni. Wie um 11.20 Uhr bekannt gegeben wurde, wurde zum Bischof von Münster der Kapitularvikar der Diözese Münster, Dr. v. Hartmann, gewählt.

Als vor einigen Wochen, gleich nach dem Hinscheiden des hochseligen Bischofs Hermann von Münster eine schlanke Hege gegen den vom Domkapitel bestellten Kapitelsvikar in Szene gesetzt wurde, fragte sich das katholische Volk in den weitesten Kreisen: was hat das zu bedeuten? Um so größer war die Befriedigung, als vor 14 Tagen die Nachricht eintraf, daß die dem König eingereichte Wahlliste schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder nach Münster zurückgelangt und kein einziger Name gestrichen worden sei. Ein bedeutungsvolles Bekenntnis zu der Anschauung, daß im friedlichen Hand in Handwirken von Kirche und Staat die beste Lösung der Zeitfragen zu suchen ist, nicht in einer gewalttätigen und gewalttätigen Trennung, wie sie z. B. in Frankreich und Portugal durchgeführt wird; oder in einem einseitigen Freiwerden einer überlasteten Seite, wie es das Ideal mancher Anhänger der Staatsomnipotenz ist. Mächtige, was im Westen des Reichs für richtig erkannt wurde, nun auch bald im Osten zur Durchführung kommen, wo der Wiener Bischofsstuhl schon so lange vergeblich seiner Wiederbesetzung harret.

Nicht weniger freudig aber wird der Ausgang der nunmehr getätigten Wahl in allen katholisch denkenden Kreisen begrüßt werden. Trifft sie doch einen Mann, der nicht nur durch ein maffioses Priesterleben für das Amt eines Apostelnachfolgers hervorragend geeignet erscheint, sondern dessen ganze Vorbildung und langjährige Verwaltungstätigkeit ihn auch seit Jahrzehnten mit allen Verhältnissen des großen Bistums aufs innigste vertraut gemacht und für seinen neuen Beruf hervorragend vorbereitet hat.

Als Sohn des Oberregierungsrates von Hartmann zu Münster am 15. Dezember 1851 geboren,

entstammt der neuernannte Bischof einer hochangesehenen, alten Beamtenfamilie, welche dem preussischen Staate schon manche tüchtige Arbeitskraft geliefert hat, darunter auch den jetzigen Regierungspräsidenten von Aachen, einen Bruder des gewählten Bischofs. Seine Gymnasialstudien machte der ebenso stille und brave wie fleißige Student zunächst an dem heimatischen Gymnasium in Münster, die fünf oberen Klassen jedoch in dem in trefflicher Weise stehenden bischöflichen Kollegium zu Gassel, an welchem bekanntlich der verstorbene Bischof als Lehrer wirkte. Im Sommersemester 1870 bestand v. Hartmann die Matrikelprüfung und wandte sich dann dem Studium der Theologie zu, welchem er zunächst in seiner Vaterstadt Münster oblag. Ein schönes Zeugnis für den jungen Studenten ist es, daß er dabei auf den Aufstiegsstufen in dem bequemen Elternhause freiwillig verweilte, obgleich es damals den Theologiestudierenden freistand, für sich allein in der Stadt zu wohnen, und daß er statt dessen in das streng geregelte Leben des Kollegium Borromäum einzog, welches damals eine blühende Pflanzstätte junger Theologen darstellte.

Am 19. Dezember 1874 erhielt von Hartmann die hl. Weihen durch den Bismarckbischof Johann Bernhard Brinmann, der bald darauf ins Exil wandern mußte, während die neuereinstellenden Priester wegen des herrschenden Kulturkampfes in der Seelsorge eine Betätigung nicht finden konnten. Für den jungen Neupriester war dies die Veranlassung, daß er nach Rom zog, um dort als Kaplan an der deutschen Nationalkathedrale Maria dell' Anima zu wirken, gleichzeitig aber auch in der Zentrale des kath. Lebens sein Wissen zu ergänzen in einer Weise, wie es ihm die Heimat nicht hätte bieten können. Nach fünf Jahren, 1880, kehrte v. Hartmann, zum römischen Dr. juris promoviert, in die Heimat zurück und konnte, da der Kulturkampf inzwischen im Abflauen begriffen war, nunmehr in der Seelsorge tätig sein, zunächst als Privatseelsorger in Havigbe und dann als Kaplan in der Stadt Emmerich, so daß er auch den niederrheinischen Teil des Bistums Münster kennen lernte. So verging ein volles Jahrzehnt, bis 1890 der jüngst verstorbene Bischof Hermann seinen ehemaligen Gasselbacher Schüler zu seinem Hauskaplan und Geheimsekretär ernannte. Damit war er zugleich dessen regelmäßiger Begleiter auf allen Firmungs- und Visitationsreisen und volle 21 Jahre lang vertrautester Mitarbeiter. Hand in Hand damit ging ein naturgemäßes Aufsteigen auf der Leiter der kirchlichen Verwaltungsdienste: 1894 wurde v. Hartmann Vikar und dann Geistlicher Rat beim Generalvikariate, 1905 nach dem Tode des Generalvikars v. Noel dessen Nachfolger und im gleichen Jahr Domkapitular und Nachfolger des greisen Dombesanten (des früheren Abgeordneten) Dr. Berger in der Prälaten des Domkapitels. Der hl. Vater ernannte v. Hartmann zum Apostolischen Protonotar und auch die kaiserliche Obrigkeit hat sein Wirken anerkannt, indem er auf königlichen Vorschlag hin in das Domkapitel berufen und ihm später der rote Ablerorden 4. Kl. verliehen wurde. — So sprechen denn alle Ausprägungen dafür, daß das kathol. Volk dem Bistum Münster seine herzlichsten Glückwünsche und dem neuernannten Bischof ein aufrichtiges am multos annos zuzufallen kann.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 7. Juni.

* Kornblumentag. Man schreibt uns: Am Zweifel auszureden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der am nächsten Sonntag stattfindende Kornblumentag zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmal als abgehalten wird und daß außer diesem Kornblumentage in diesem Jahre kein Blumentag mehr stattfinden wird.

Indem wir auf den vom Vorstande des Kornblumentages, Frau Oberleutnant v. Langsdorff, Frau Landrat Dr. v. Brandt und Frau Bürgermeister Gießen, erlassenen Aufruf in der Samstagsnummer hinweisen, sprechen auch wir die Hoffnung aus, daß sich beim Kornblumentage der vaterländische und vaterstädtische Sinn unserer Mitbürger, wenigstens an deren Opferwilligkeit beim Margueritentag große Anforderungen gestellt wurden, nochmals bewähren wird.

Wenn sich auch viele Damen bereit erklärt haben, beim Blumentag mitzuwirken, so ist es doch erforderlich und erwünscht, daß unsere Frauen und Töchter sich nach in größerer Zahl in den Dienst dieses patriotischen Werkes stellen. Anmeldungen werden erbeten an Frau Oberleutnant v. Langsdorff, Canalstr. 32.

Freiwilligkeitsmänner mehrten sich auch die Geschäfte, die zur Ausschmückung ihrer Schaufenster Bestellungen auf Kornblumen machen. Anmeldungen auf Kornblumen zum Ausschmücken der Schaufenster z. sind an Frau Theob. Lazarus, Friedrichstr. 20, zu richten.

Da an dem Feste des Neusser Kriegervereins ca. 25 Vereine teilnehmen werden, ist ein großer Fremdenzufluß zu erwarten. Das ausführliche Programm der Veranstaltung gelangt in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung.

Standes- und Meldeamt-Statistik.
Im Monat Mai 1911 wurden 99 Kinder geboren, darunter waren 57 Knaben und 42 Mädchen. 5 Kinder wurden totgeboren. Es sind gestorben 27 männliche und 25 weibliche, zusammen 52 Personen. Hier von waren

15 Kinder bis zu 1 Jahre alt,
9 Kinder von 1—5 Jahren alt,
3 Personen von 5—20 Jahren alt,
7 Personen von 20—40 Jahren alt,
6 Personen von 40—60 Jahren alt,
12 Personen über 60 Jahre alt.

33 Ehen wurden geschlossen.
Ausweislich der auf dem hiesigen Einwohnermeldeamt geführten statistischen Nachweisung zogen im Monate Mai 1911 zu:

47 Familien mit	187 Köpfen
Einzelsiedende Personen	508 Köpfen
Summa	695 Personen
Hierzu die oben aufgeführten Geburten	99
Gesamtsumme	794 Personen

Es zogen ab:
43 Familien mit 177 Köpfen
Einzelsiedende Personen 461
Summa 638 Personen.

Hierzu die oben aufgeführten Sterbefälle 52 Personen.
Gesamtsumme 690 Personen.

Demnach ist für den Monat Mai ein Zugang von 104 Personen in der Bevölkerungsstatistik zu verzeichnen.

A. Rohelt. Als ein hiesiger Unternehmer gestern Abend mit seiner Familie von einem Ausflug heimkehrte, wurde der Wagen auf der Furt von angelegenen Büscheln angehalten. Als der Unternehmer ausstieg und dieselben zur Rebe stellte, wurde ihm der Hut abgerissen und er mißhandelt. Die Untersuchung in der Angelegenheit ist eingeleitet.

H. Ueber mangelhafte Straßensprengung.
wird von verschiedenen Seiten berechtigter Weise geklagt. Bei der Glühbirne am gestrigen Tage blieb der Hauptstraßenzug Wädel, Nieder-, Grefelstraße den ganzen Nachmittag pulvertrocken. Gesprengt wurde erst kurz vor der Straßenreinigung um 8 Uhr. Gerade der Hauptstraßenzug bedarf mit seinem Bahndverkehr besonders ausgiebiger Sprengungen. Die Straußen an den Sprengwagen sind meistens nicht weit genug geöffnet. Nur wenige Minuten und die Straße ist wieder trocken. Wie man einen Straßenzug wirksam sprengt, kann man ja einmal sich in den Nachbarn anschauen. Auch aus Nebenstraßen, z. B. der Mühlenstraße, wird geklagt, daß der Sprengwagen sich dort überhaupt nicht sehen ließe. Hier scheint eine bessere Kontrolle, ebenso wie bei der täglichen Straßenreinigung, sehr am Platze zu sein. (Eingeliefert.)

Ueber Pfingsten am Rhein lesen wir in Donner Zeitungen:

Ueber die Landstraße saßen vom frühen Morgen bis zum späten Abend verstaubte Automobile. Ganze Kolonnen Kabfahrer, die roten Röcke mit erbsenen Schweißtropfen über die Lenkflänge gebeugt, traten unermüdet die Pedale. Alte und junge Leute, die entweder zu schwach oder zu bequem zum Laufen waren, und die sich's leisten konnten, ließen sich im Wagen durchs Grüne fahren. Auf allen Wegen sah man die festliche Menge mit frohen Pfingstliedern dahergehen, Mütter mit Weib und Kind, mit und ohne Ehestandsmotive, bald von der erregten Frau Mutter, bald von dem hemdsärmeligen Vater geschoben. Laut kläffend dahinter der Waldbauer oder Spitz. Mit lautem Jubel sprangen die Kinder durch Büsche und Feld, pflückten sich armdicke Strauße und sangen mit ihren hellen Stimmen dazu. Die gewöhnlichen Wanderer mit Rucksack, Rucksack und Knotenstock sah man nicht auf der laubigen Heerstraße, — sie zogen abseits vom Verkehr auf stillen Pfaden über sonnige Höhen, wo der Ginster blüht, durch kühle Täler und grüne Wälder. Die Eifel war das Ziel einer großen Anzahl Reisenden; die Eifelzüge waren überfüllt. Die Uhr beweist noch immer ihre Anziehungskraft. Manchmal war der Verkehr auf den Höhen so stark, daß die Pack- und Viehwagen benutzt werden mußten, um den Anhang zu bewältigen. In Neuenahr, Alken, Ahrweiler, Maybach, Dernau, Nech usw., war kein Stuhl mehr zu haben. Der größte Verkehr aber war am Rhein. „Pfingsten am Rhein!“ Das war die Lösung für Tausende. Die stolzen weißen Rheindampfer, die flinken Bötchen waren manchmal beängstigend dicht besetzt. Die Hauptantriebskraft aber hatte das Siebengebirge. In den grünen Bergen, in dem saftigen Grün wimmelte es von fröhlichen Menschen. Wer in irgend einer Wirtschaft im Siebengebirge Stuhl und gar noch Speise und Trank erhielt, durfte vom Glück sagen. Der Delberg hatte Tag- und Nachtbesuch Menschen, die die Sonne auf- und untergehen sehen wollten und die vor lauter Rhein- und Weinbegeisterung doch nichts, oder aber doppelt saßen. (Mal nal)

Durch die grüne Sonntagsflur zogen Prozessionen mit flatternden Fahnen und betenden Menschen. Glöken tönten fern und nah, und einer gelben Zitrone gleich, schwamm ein Luftballon ruhig in der blauen Luft. Von allen Zweigen scholl Gesang, aus jeder Wirtschaft Klang und Sang. Die Sonne aber stand hoch und hell am Himmel und lächelte ihr seltsames Pfingstlächeln. Alles in allem sind die Pfingsttage gut verlaufen. Die Tage waren — wenn auch stundenweise durch Gewitterstimmung etwas getrübt — durchweg sonnig, und es herrschte allwärts fröhliche Stimmung, die eben nur im Rheintale so unwidrig und feuchtfrohlich zu beobachten ist.

Was den Verkehr anlangt, so sind an beiden Tagen am Bonner Wilhelmsbahnhof der Staatsbahn 25 000 Wilhelms, an der Rheinprovinz und bei der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft 13 000 Wilhelms verkauft worden; außerdem wurden bei der Rheinprovinz 20 Sonderzüge zwischen Bonn und Köln eingeleitet.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

* Züchen, 6. Juni. In der Zusammenlegungssache von Züchen (Kreis Grevenbroich) hat die königliche Generalkommission für die Rheinprovinz und die holländischen Lande zu Düsseldorf folgenden Beschluß gefaßt:

Der von einer größeren Anzahl von Grundbesitzern gestellte Antrag auf wirtschaftliche Zusammenlegung der Grundstücke des Gemeindebezirks Züchen mit Ausnahme desjenigen Teiles des geschlossenen liegenden Gutes Hahnerhof, der begrenzt wird, von der Gemeindebezirksgränze gegen die Gemeinden Weiburd und Elgen, der Provinzialstraße Elgen-Züchen und den Parzellen Flur D. Nr. 522-393, 393-XIV, 475-6, 393-XIV, 475-7 und 795-492 wird für begründet erklärt, da die Antragsteller mehr als die Hälfte der nach dem Grundsteuerkataster berechneten Fläche der der Zusammenlegung zu unterwerfenden Grundstücke besitzen, welche gleichzeitig mehr als die Hälfte des Katastralreinertrages repräsentieren und da von der Zusammenlegung eine erhebliche Verbesserung der Landeskultur zu erwarten ist.

Rheinland-Westfalen.

* Krefeld, 5. Juni. Der Kaiser hat dem hiesigen Kameradschaftlichen Gärdeverein, der Mitte dieses Monats sein 50jähriges Bestehen feiert, eine Kaiserfahne verliehen. Sie soll am 18. Juni bei einem Festbankett überreicht werden.

* Duisburg, 6. Juni. Am ersten Pfingstfeiertag klappte an der Mündung des Rheintals ein Kahn um. Die Insassen, Heinrich Krause, Heinrich Wehrens und Heinrich Sinterberg, stürzten ins Wasser. Krause und Wehrens, die sich festklammerten, wurden gerettet, Sinterberg ertrank. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

* Duisburg, 6. Juni. Nachträglich wird bekannt, daß durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers des 5.50 Uhr von hier nach Oberhausen abgehenden Zuges ein Eisenbahnunglück verhindert wurde. Der Zug, der 12 Minuten Verspätung hatte, hatte gerade die Weiche passiert, als er anhielt und mit äußerster Kraft zurückfuhr, um den von Oberhausen herannahenden Personenzug durchzulassen, der ihm unmittelbar in die Hände gefahren wäre, wenn der Lokomotivführer die Situation nicht überblickt hätte. Gleichzeitig mußte der Zug nach dem D-Zug nach Oberhausen durchfahren. Ein unabsehbare Unglück war dadurch, so dem Zug glatt durchgefahren wurde.

* Köln, 6. Juni. Dem neuen Stadtbeachten Herrn Warrer Tils von St. Ursula ist vom Herrn Kardinal und Erzbischof die Würde als Ehrenbürger verliehen worden.

* Köln, 6. Juni. Die Militärbehörde plant die Errichtung einer Funkstation in Köln, wahrscheinlich in der Nähe der Militär-Luftschiffhalle. Gleichzeitig wird die Garnison eine Abteilung für Funktelegraphie erhalten.

* Köln, 7. Juni. Am Grabe seiner Frau, die erst vor kurzem gestorben ist, erschöpfte sich am zweiten Pfingstfeiertag gegen Mittag auf dem Melatener Friedhof ein 72jähriger Rentner aus Sürth. In einem bei der Leiche vorgefundenen Brief klagte der Verstorbene über Einsamkeit und den Tod seiner Frau. Er bittet um ein Plätzchen neben ihrem Grabe. — Ein Fall von Genickstarre ist bei einem Soldaten des Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 8, das zurzeit auf der Wälder Heide Schießübungen abgibt, festgestellt worden. Der Kranke ist ins Garnison-Lazarett Deutsch gebracht worden. Es sind alle familiären Vorkehrungen getroffen worden, um der Verbreitung der tödlichen Krankheit vorzubeugen. Der Körperzucht sollte gestern nachmittag im Lazarett, um die Untersuchung zu leisten.

* Ahrh., 6. Juni. Auf der Brühler Glasfabrik ereignete sich heute nachmittag gegen 6 Uhr ein schweres Unglück. Zwei Arbeiter, die mit Reparaturarbeiten beschäftigt waren, erstickten infolge anstehender Gase. Durch das schnelle Eingreifen von Mitgliedern der hiesigen Sanitätskolonne gelang es, einen der Erstickten ins Leben zurückzuführen. Bei dem andern waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

* Bonn, 6. Juni. In den letzten Tagen am Samstag morgen eine mäßige Leiche gelaufen worden, an deren Hals sich eine klassische Wunde vom Ohr bis Kehlkopf und ein tiefer Messerhieb befand. Der Tote war mit einem schwarzen Anzuge, braunen Strümpfen und Halskette bekleidet. In den Taschen befand sich eine Uhr an einem schwarzen Bande, eine kleine Westentaschenbriebe und ein Portemonnaie mit 56 Mark. Außerdem befand sich ein französisches Konvertprogramm in den Kleidern. Man nimmt an, daß der Tote ein Franzose war. Die Leiche hat höchstens 2 Tage im Wasser gelegen.

Telegraphische Depeschen der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Rechte politische Nachrichten.

* Rom, 6. Juni. Papst Pius X. empfing heute Mgr. Bricearelli in Privataudiens und ließ sich über den Verlauf seines Prozesses gegen Verbesi Bericht erstatten.

* Rom, 6. Juni. Der Präsident der römischen katholischen Gesellschaft hat aus Anlaß der nationalen Festlichkeiten des 4. Juni an den Papst eine Adresse gerichtet, worin er auf das hinweist, was an diesem Tag geschehen sei, die Vornahme der Himmels für diejenigen herabzuleiten, die daran mitgearbeitet haben, und Gott bittet, die Kämpfe zu beenden, in welche die Kirche seit so vielen Jahren verwickelt ist. Der Papst hat in einem eigenhändigen Schreiben geantwortet, worin er für die Gesinnung dankt, die ihm aus Anlaß dieses für ihn so schwerigen und für den apostolischen Staat so überaus traurigen Tages zum Ausdruck gebracht worden seien. Der Papst hat hinzu, auch er bitte Gott, daß er die Tage der Drangsal kurze und alle jene bekehre und unter die glückliche Seite Erbarmens nehme, die die katholische Kirche befehlen. Zum Schluß erteilt der Papst zum Zeichen seiner warmen Dankbarkeit und seines besondern Wohlwollens den Segen.

— Aus Teheran wird gemeldet: Gestern verurteilten zwei Frauen, vielleicht verheiratete Männer, im königlichen Hofe ein Verbrechen auf den Reigen. Nach zwei Schüssen wurden sie hingerichtet.

Ingenieur Richter noch nicht verhaftet.

Der Jenesen Ingenieur Eduard Richter, der, wie wir wiederholt meldeten, am 28. Mai von Räumern im Olympgebirge gefangen wurde, ist leider noch immer in der Gewalt seiner Entführer. Es ist noch nicht abzusehen, wann die Verfolgung

gen oder Unterhandlungen mit den Briganten zum günstigen Abschluß kommen werden. Uns liegen nachstehende Meldungen vor:

* Athen, 5. Juni. Die hiesigen Abendblätter lassen sich berichten, daß Ingenieur Richter in höchster Gefahr schwebt. Der deutsche Konsul riet, das Lösegeld sofort zu hinterlegen. Der Vorschlag wurde von den Behörden nicht angenommen, sondern neuerdings Militär gegen die Räuberbande mobilisiert.

* Saloniki, 5. Juni. Nach vorläufiger Einstellung der Verfolgung der Räuber durch Militär wurden von Gendarmen der Gegend kundige Leute, meist Hirten, Kohlenbrenner und Jäger, aufgenommen, welche die Spur der Räuber verfolgen sollten. Alle Bemühungen sind aber bisher resultatlos verlaufen, weil die anfänglich aufgenommenen Spuren sich als irrig erwiesen. Da auch alle Bemühungen, eine Verbindung mit den Räubern Richters herzustellen, erfolglos blieben, meldet Dr. Schwöbel, der deutsche Konsul, daß er die Rückreise über Livadia nach Saloniki antrete, weil ein weiteres Verweilen dort jetzt zwecklos sei. Die Nachforschungen werden trotzdem eifrig fortgesetzt.

* Saloniki, 7. Juni. In der Angelegenheit des Ingenieurs Richter ist noch immer keine Entscheidung getroffen worden. Bauern in der Gegend von Mahinopoli versprachen, sich mit den Räubern in Verbindung zu setzen, um so den Ingenieur zu befreien. Wie es heißt, soll das alte Kloster Epipi bei Kirabin ein Schlupfwinkel der Bande sein.

Die Wirren in Marokko.

(Tanger, 6. Juni. General Moinier traf am 31. Mai in Zegatta ein, nachdem er Duar Ahmet, dessen Bewohner sich an den Angriffen gegen Gouraud beteiligt hatten, beschossen hatte. Die Mahalla von Mazagan begibt sich nach Fez.

* Tanger, 6. Juni. Den neuernannten Raids sollen, Nachrichten aus Fez zufolge, französische Berater beigegeben werden, die den tunesischen Controllenurs civils entsprechen würden. — Gelegentlich der Unruhen bei Saffi, die sich gegen einen misliebigen Raids richteten, wurden Befürchtungen für einen auf seiner Fahrt lebenden Deutschen namens Richter gehegt. Die Polizeitruppe Saffi zog zu seinem Schutz aus, fand aber alles wieder ruhig. Richter hat keinen Verlust erlitten. Das Haus des misliebigen Raids ist verbrannt und geplündert worden.

* Berlin, 6. Juni. General Douce wies die Mannesmannsche Expedition unter Führung des Ingenieurs Verbrand aus Debu in Omdurman aus. Die deutschen Behörden sind beauftragt worden, den Sachverhalt festzustellen.

Luftpost.

* Flauen, 6. Juni. Bei dem 30 Kilometer-Rennen am 1. Feiertag kam es auf der Rennbahn zu einem schweren Auffentura. Scheuermann war bei der 15. Runde an der Spitze dicht hinter ihm Stelbent, als der Kaufmante von Stelbent's Schrittmachermaschine plakte. Die Maschine brachte den Schrittmacher stark und Stelbent zu Fall. In die beiden fuhr Scheuermann, gefolgt von einem Schrittmacher hinein, und beide stürzten ebenfalls. Der dritte Schrittmacher konnte glücklicherweise vorbeifahren. Doch stürzte noch ein anderer Fahrer in das Wirren von Maschinen und Menschen hinein. Scheuermann wurde bewußtlos davongetragen. Er konnte aber am Abend das Krankenhaus wieder verlassen.

* Johannisthal, 6. Juni. Der Flieger Schenkel stellte heute nachmittag auf einem Dornier-Eindecker mit einer Höhe von 2010 Meter einen neuen deutschen Höhenrekord auf. Schenkel ließ sich in glänzendem Gleichflug nieder.

Die Cholera.

(Trier, 6. Juni. Am Nord des gestern aus New-York eingebrachten Gintard-Dampfers Sagonia, der in den Häfen von Gibraltar, Genoa und Neapel angelegt hatte, wurde ein choleraverdächtigter Fall festgestellt. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht endgültig durchgeführt. — Wie ein weiteres Telegramm meldet, ist der unter Choleraerkrankung erkrankte ungarische Milchwäckerer Bernis heute früh gestorben. Die bakteriologische Untersuchung ergab das Vorhandensein von asiatischer Cholera.

Sagelschlag.

* Mailand, 6. Juni. In der vergangenen Nacht verheerte Sagelschlag das Ufer des Lago Maggiore unweit Zuma. Durch den Schaden, den die Maulbeerbäume erlitten, wurde die Seidenraupenzucht hart in Mitleidenschaft gezogen.

* Vokarno, 7. Juni. Von dem Schauplatz des schon gemeldeten furchtbaren Sturmes geht uns noch folgende Depesche zu: Sämtliche Bäume rund um den Lago Maggiore sind völlig entlaubt und teilweise geknickt, viele Gebäude wurden erheblich beschädigt.

Rechte unpolitische Post.

(Oppeln, 6. Juni. Während des gestern niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in Chroczy in ein Haus ein, tötete einen 60jährigen Mann und bedauerte sechs in demselben Zimmer befindliche Personen. In einem nebenliegenden Stall wurde eine Kuh getötet.

* München, 6. Juni. Auf einer Pfingsttour ins Höllental stürzte gestern auf dem Weg zur Zugspitze der 19jährige Arbeiter Georg Rasch aus Leipzig ab. Er war sofort tot. Die Leiche wurde nach Garmisch gebracht. Der Verunglückte war erst seit dem 25. Mai in München und machte seine erste Bergpartie.

* Kuffstein, 6. Juni. Gestern nachmittag gegen 1½ Uhr ist der Leutnant Theodor v. Fall aus Berlin in der Schmitz-Ninne am Totentisch abgestürzt und an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Der Leutnant v. Fall vom Garde-Püschier-Regiment war, wie die W. Z. am Montag schreibt, ein Enkel des verstorbenen Kultusministers Dr. Walther Fall. Der jetzt 29jährige Offizier hatte im vorigen Jahre die Alpen zum ersten Male besucht und verschiedene schwierige Touren ausgeführt. Er trat mit verschiedenen Mitgliedern der Hochtouristengruppe des Alpenvereins in Verbindung und beabsichtigte, sich ihnen in diesem Sommer auf Touren in die Alpen anzuschließen. In den Pfingsttagen wollte er sich im Kaisergebirge bei Kuffstein für die schwierigen Hochtouren trainieren.

* Kuffstein, 7. Juni. Die Leiche des Offiziers Theo von Fall, der im Schmittkamin des Totentischs abgestürzt war, wurde heute morgen unter schwierigen Verhältnissen geborgen.

* Stockholm, 7. Juni. In Nord- und Mittelschweden wurden durch Feuer fast 120 000 Hektar Wald zerstört. Der Schaden ist groß.

Wetter-Aussichten.

Wetter-Prognose für den 8. Juni.

Wetter, trocken, kühl.
Witterungs-Vorhersagen vom 6. Juni.
Höchste Tagesstemperatur: 25 Grad über Null.
Niedrigste Nachmittagsstemperatur: 10 Grad über Null.
Seit morgen 8 Uhr: 12 Grad über Null.
Das Barometer ist 2 Millimeter gesunken.

Handel und Verkehr.

Seifenverehr im Rhein-Erft-Rhein zu Neuss.

Angekommen am 6. Juni: Schiff „Senior“, Schiffer Schrot, mit Mehl und Reis von Rotterdam. Schiff „Neelina“, Schiffer Veling, mit Städtgut von Rotterdam. Schiff „Maria Nielen“, Schiffer Wagner, mit Holz von Mannheim. Schiff „Wilhelmina Petronella“, Schiffer de Wit, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Christine“, Schiffer Alsbach, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Gertruda“, Schiffer G. de Meyer, mit Holz von Rotterdam. Schiff „Albida“, Schiffer J. Zimmermann, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Gysbertje“, Schiffer T. Zimmermann, mit Mehl von Rotterdam. Schiff „Drei Gebroeders“, Schiffer J. van Dam, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Wiegertje“, Schiffer Baars, mit Gerste von Rotterdam. Schiff „Johanna Hendrika“, Schiffer L. de Ronde, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Nieuwe Borg“, Schiffer P. Vos, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Johanna Maria“, Schiffer H. Mulder, mit Roggen von Rotterdam. Schiff „Dei Bröder“, Schiffer F. Schmitz, mit Holz von Rotterdam. Schiff „Kredo“, Schiffer J. Meyer, mit Gerste von Rotterdam.

Schiff „Dorothea II“, Schiffer van Duzen, mit Roggen und Weizen von Rotterdam. Schiff „Gott mit uns“, Schiffer P. Nicolab, mit Eisen von Quind. Schiff „Vertrauen“, Schiffer A. van Oosten, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Karolus“, Schiffer H. Kahl, mit Holz von Mannheim. Schiff „Korier“, Schiffer Deinum, mit Holz von Rotterdam. Schiff „Maria“, Schiffer A. Bodhorst, mit Baumwollsaatmehl von Rotterdam. Schiff „Margrieta Hendrika“, Schiffer R. Kuten, mit Rapskuchen von Amsterdam. Schiff „Johanna Sophia“, Schiffer J. G. Schot, mit Reisig von Antwerpen. Boot „Vedervoyt“, Kapitain G. Demmer, mit Sapotaden von Amsterdam.

Abgegangen am 6. Juni: Schiff „Presto“, Schiffer J. Pell, mit Roggen nach Karlsruhe.

Ämtliche Fruchtpreise zu Neuss vom 7. Juni.

	mt. pr.
Neuer 100 Kilo 1. Qualität	20 70
Weizen 2. Qualität	19 70
Neuer 100 Kilo 1. Qualität	17 —
Roggen 2. Qualität	17 —
Safer 100 Kilo 1. Qualität	17 —
Safer 2. Qualität	16 —
Kartoffeln 50 Kilo	4 20—4 50
Hu 50 Kilo	2 70—3 20
Linsen 50 Kilo	3 70—4 20
Strammkorn 500 Kilo	17 —
Weizenkorn 500 Kilo	19 —
Butter per Kilo	2 60
Eier (100 Stück)	7 —

Am heutigen Getreidemerkte blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert. Rüböl und Amden unverändert.

Viehmarkt.

Köln, 6. Juni. (Schlachthausmarkt.) Bericht der Vieh- und Schlachthaus-Kommission. (Die nicht eingetragenen Ziffern beziehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht, die eingetragenen Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.)

Die Preise für Schlachtgewicht verstehen sich übereinstimmend als Schätzungspreise nach den getätigten Einlieferungen; diejenigen für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Aufgetrieben waren: 434 Ochsen. a. 1. vollfleischige ausgewählte höchster Schlachtwertes von 4—7 Jahren 52—54 (57—90), a. 2. vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes (ungefähr) bis zu 4 Jahren 52—54 (57—90), b. junge (jährl.) bis zu 4 Jahren 52—54 (57—90), c. mäßig genährte junge, gut genährte 42—47 (75—78), d. gering genährte jungen Rinder 40—42 (73—75), 440 Rinder, a. vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtwertes 48—51 (100—100), b. vollfleischige ausgewählte Rinder höchsten Schlachtwertes bis zu sieben Jahren 43—47 (80—83), annehmungsweise bis —, c. ältere ausgewählte Rinder und wenig gut entworfene jüngere Rinder und Färsen 38—42 (75 bis 79), d. mäßig genährte Rinder und Färsen 34—38 (68 bis 72), e. gering genährte Rinder und Färsen 00—00 (64—67), f. gering genährte Jungochsen (Färsen) 00—00 (60—60), Weibschaf 00—00 (00—00), 73 Wäulen, a. vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 49—52 (83—84), b. vollfleischige jüngere 46—48 (80—82), c. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00—00 (78—80), d. gering genährte 00—00 (00—00).

Handel in Ochsen und Rinder schlappend und Ueberhand, in Wäulen besser.

4020 Schweine, a. vollfleischige von 80 bis 100 Kilo (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht 43—46 (55 bis 58), b. vollfleischige von 100 bis 120 Kilo (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht 43—45 (54—57), c. vollfleischige von 120 bis 150 Kilo (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht 42—44 (53—54), d. Ferkel (Schweinchen) über Lebendgewicht 41—43 (52—55), f. Sauen 36—42 (46—53), g. geschlachtet 00—00 (00—00).

Markt langsam räumend. 480 Kilo. Schlachtgewichtspreise beruhen auf Umrechnung der Lebendgewichtspreise. a. Doppelender feinstes Mast 69—85 (1000—000), b. feine Mastfärsen 58—60 (1000—000), c. mittlere Mastfärsen und feine Sauen 52—56 (1000—000), d. geringere Mastfärsen und gute Sauen 45—50 (100—00), e. geringere Sauen 40—00 (100—00), f. Ferkel (gering genährte Jungvieh) 00—00 (100—00).

Markt schlappend geräumt. Keine Schafe.

Die Neu-
Als G.
Quirin-
wärts a.
Abonne-

Mr. 27

fam

Neu-Ge

begonnen we

werden von

au

jede

gesandt.

wer für die

wirbt, wirbt

für

Ueber die

Odes

Schon das

Lafache, das

Delfische den

Plutarch, Min

Die Gelehrten

gelassen, obwo

Tradition unter

Früh im Jahr

schon seit Jahr

den Oberfläch

Grund hinabse

kannt, daß die

sen Schottland

bedienen, inde

auspressen und

träufen, und i

ihre Zukunft

tot), „Waldis

wie ein Zieb,

unbeschädigt;

Wigwagger au

vorlanten. We

legt, geben du

die Veranlassu

um das Schiff

bet der Zerle

ber ungeführt

lowa.)

Benjamin

so manche neu

verbannt, war

des Odes, we

Wirksamkeit an

Unterfuchung

nachdem er zu

gen anderer f

hen Leiche des

London stelte

goß auf die W

kam, und wo

nicht mehr all

möglich verbr

einigen Durch

mit erschaffen

die dem Wind

*) Abdruck

Ferdinand Sch

des Meeres. 2.

88 S. gr. 8.